

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT
HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

9. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

20. April 1934

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 9

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
in der Deutschen Arbeitsfront

Deutsches Führertum formt deutsches Schicksal

Die diesjährige Tagung der Gesellschaft der Freunde des Dinta, die am Samstag, dem 14. April 1934, in Gelsenkirchen im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses stattfand, wird in der Geschichte des Instituts als ganz besonderes Ereignis verzeichnet sein. Staatsrat Dr. Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der PD., sprach über den Begriff der Ehre im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Die feierliche Versammlung, an der hervorragende Persönlichkeiten der Partei, der Arbeitsfront, der NSBD, der Behörden und der deutschen Industrie teilnahmen, nahm einen glänzenden Verlauf. Besonders herzlich wurde Geheimrat Rirdorff begrüßt, der es sich trotz seiner 88 Jahre nicht hatte nehmen lassen, an der Tagung teilzunehmen. Die Reden Dr. Ley's, Dr. Böglers und Dr. Arnholds rissen die Anwesenden wiederholt zu lebhaftem Beifall hin. Nachdem Generaldirektor Dr. Böglers die Erschienenen begrüßt hatte, sprach Dr. Ley, dessen Rede wir in nachstehendem wiedergeben.

Es ist etwas Eigenartiges, wenn man von einer gewaltigen Kundgebung kommt, zu der Unternehmer und Arbeiter in geschlossener Einheit aufmarschierten, und dann von dort zu Ihnen kommt, um über Wirtschaftsführung und die Ehre der Arbeit zu sprechen. Wenn man das deutsche Volk in seiner Vielfältigkeit sieht, dann ergreift einen ein unbändiger Stolz. Heute morgen war ich in Solingen und in Remscheid, wo in kleinen Stuben und Kotten eine höchstwertige Arbeit geleistet wird. Wenn man das deutsche Volk so an der Arbeit sieht, dann muß man sich sagen, daß man ein Recht hat, um dies Volk zu kämpfen und in der Zeit des Niederganges an diesem Volke nicht zu verzweifeln. Es liegt eine Tragik über dem Schicksal dieses Volkes, dessen Zerspaltung in den letzten Jahren vor der Erhebung den Höhepunkt erreicht hatte. Der Fels packte einen, wenn man die Interessenhaufen sah und diese Zerküftung wahrnehmen mußte.

Gerade das: die hochwertige Rasse des deutschen Volkes und zugleich seine innere Schwäche, haben uns gelehrt, an ein Schicksal, an eine Weltanschauung zu glauben. Wäre dies Schicksal nicht so rücksichtslos, dann würden die Menschen nie die Vernunft kennenlernen. Was war das für eine satanische Macht, die die Menschen auseinanderriß? In der Politik, in der Wirtschaft, überall dachte man chaotisch, undiszipliniert. Schon Jahrzehnte vor dem Kriege, seit den Zeiten der Französischen Revolution, hatte sich die Unvernunft in die Hirne eingefressen. Nichts ist so empfindlich wie ein kleiner, ein kleinlicher Mensch, sobald man ihm Konzessionen macht. Der Turm zu Babel ist in allen Zeiten erbaut worden, auch in der jüngsten Zeit. War es vernünftig, daß man Mehrheiten entscheiden ließ? In der Familie, in der Kompanie war immer ein Führer, aber im Staate, da befahlen die Parteien,

da herrschte die „Mehrheit“. War es vernünftig, daß man das Räteystem einführen wollte, nicht nur bei der Arbeiterschaft, sondern auch bei der Arbeitgebererschaft? Die Menschen wagten nicht mehr zu schwimmen, sie hatten keinen Mut mehr zur Verantwortung, die Disziplin trat man mit Füßen, man leugnete die Vergangenheit und bewarft sie mit Rot und Dreck. Gewiß, viele haben das nicht mitgemacht, aber sie haben es geduldet!

War es vernünftig, daß man das Volk und die Wirtschaft fremdwilligen auslieferte? Das Leben, meine Freunde, ist eine Taktfrage. Wir hatten alle den Takt verloren, den Gleichtakt des Blutes. Wir sprachen dieselbe Sprache, aber wir verstanden einander nicht mehr. Wir redeten vor geschlossenen Türen. Ein Kontakt war nicht mehr da. Keiner kannte mehr den andern. Es kommt nicht darauf an, wie man predigt oder redet; der Sachbau kann schlecht sein, aber darauf kommt es an, daß der Redner imstande ist, die Herzen zu öffnen. Damals begriff die Gefolgschaft die Führer nicht mehr. Führer sein heißt, den Kontakt mit der Gefolgschaft finden. Hat man den nicht, dann ist alles Wirken für das Volk



„Knospen“
Aufnahme von H. Diebetrau

nuklos. Was heißt Objektivität? Es gibt keine losgelöste Wissenschaft. Für mich ist alles Recht, was dem Volke dient; was schädlich ist, und mag es auch noch so objektiv sein, das ist nie Recht. Die Taktfrage hängt nicht vom Wissen ab, sie ist Sache der Seele. Wie muß es nur im Kopf eines Menschen aussehen, der mich neulich fragte, ob es eine Schule zur Erlernung des Nationalsozialismus für bessere Leute gäbe. Das ist kein Witz, es ist wahr! Takt kann man nicht lernen, entweder hat man ihn oder man hat ihn nicht, ganz gleich, ob man im Grad oder in Lumpen geht. Takt ist immer Sache der Rasse. Führertum heißt: wieder den Instinkt, die Rasse finden. Wenn man keine

Menschenkenntnis besitzt, dann ist es mit dem Führertum vorbei. Verstandesmäßig kann man das nicht klarmachen. Wer den sichersten Instinkt hat, der kennt die Menschen. Aber die beste Rasse kann den Instinkt verlieren: der Jagdhund, der hinter dem Ofen liegt, jagt keinen Hasen mehr. Der Krieg genügt nicht, diesen Instinkt wiederzuerwecken. Haben Sie als Wirtschaftsführer den nötigen Takt, den Instinkt, den Kontakt mit dem Volke? Dazu braucht man kein Examen. Ich bin der Meinung, daß, wenn ein charakterloser Mensch ein hohes Wissen besitzt, er eine große Gefahr für das Volk ist.

Diesen Kontakt, diesen Instinkt müssen wir wiederbekommen, und deshalb haben wir den Kampf aufgenommen. Wir wissen, daß viele Völker aus Mangel an Instinkt zugrundegegangen sind. Nur einer hat das alles klar erkannt, unser Führer Adolf Hitler: er war begnadet, Verstand und Instinkt zu vereinen und vernünftig zu denken. So ward er der große Führer, wie ihn das Schicksal alle Jahrhunderte nur einmal gibt. Das ganze Volk lebte wie im Irrenhaus. Er hat es verstanden, dem Volke die Vernunft wiederzugeben. Da fiel es uns wie Schuppen von den Augen. Als ich in Leverkusen die erste SA gründete, wenn ich mit den Kameraden zusammen war außerhalb des Betriebes, wenn man kämpfte und rang, dann sah man das Kostbare in ihnen. Da war ich nicht mehr der Chemiker, der Betriebsleiter, sondern der Kamerad, und da fand ich auch meinen Instinkt wieder. Die Kameraden sagten: „Der gehört zu uns, denn er kämpft mit uns.“ Aber in den Augen der „Kollegen“ war ich ein schwarzes Schaf. Dieser gemeinsame Kampf verschaffte mir Achtung und Autorität und Vertrauen; ich war scharf im Betrieb, nie nachlässig: der Hauptmann kann hart sein, sogar sehr hart sein, aber er muß vorneweg gehen. Den Russen kann man mit Despotie regieren, den Deutschen nur mit Mut, Tapferkeit und Gerechtigkeit; das will er.

Instinkt und Verstand ist wichtig, aber wir dürfen nicht in den Fehler verfallen, den Verstand zu mißachten. Wir verlangen von jedem Führer, daß er niemals sein Wissen vernachlässigt, sondern es immer verbessert. Vertrödelte er das, dann ist er nicht geeignet. Der Ingenieur im Betrieb, der Unternehmer muß wissen, daß zur Führung nicht nur ein rentables Unternehmen gehört, sondern Menschenkenntnis, Sorge für die Gefolgschaft und Führerverpflichtung. Es ist nicht wahr, daß der deutsche Arbeiter jahrzehntelang seinen gigantischen Kampf um dreißigen Lohn geführt hat. Das haben ihm die Fremdstämmigen, die Marxisten, nur eingeredet. Sie

hatten ihn wurzellos und heimatlos gemacht. Er aber suchte die Heimat, das Vaterland, er kämpfte um Ehre, Achtung und Anerkennung. Alles andere ist nicht wahr. Es ist die größte Lüge. In Wahrheit kämpfte er um seine Ehre. Man hätte den deutschen Arbeiter führen müssen. Hätte man das getan, dann wäre er dem Marxismus nicht verfallen. Hierin liegt eine ungeheure Schuld.

Sie, meine Freunde, wollen Menschen führen. Der deutsche Mensch ist genügsam, so genügsam, wie nur der Arbeiter und der Soldat sein kann. Aber eins verlangt er wie das Kind von der Mutter, und das ist das Größte an ihm, daß man sich um ihn sorgt und bekümmert, wie die Mutter um ihr Kind. Der Betriebsführer darf sich nicht einbilden, daß er mehr wert wäre als irgendeiner seiner Mitarbeiter. Wir waren mehr oder weniger mit Vorurteilen behaftet. Es liegt an uns und unserm Kampf,

diese Vorurteile abzulegen, es gibt noch keine hundertprozentigen, geschweige hundertzehnprozentigen Nationalsozialisten. Der deutsche Arbeiter will nicht umschmeichelt sein: Sie können im Betrieb hart sein, wenn Sie nur gerecht sind. Es gibt nichts, was so fein empfindet wie die breite Masse.

So glaube ich, nun im besten Dinta-Geiste zu Ihnen geredet zu haben. Als mir Ihr Führer einmal die Ziele des Dinta mitteilte, als ich ihn anhörte und ansah, da sagte ich mir: Du versuchst es einmal und fängst an. Wir müssen Wirtschaftsführer haben, und kein Meister fällt vom Himmel. Wir müssen die Gemeinschaft formen, und wenn wir nicht alle Vorurteile dieses Geschlechts aus dem Wege räumen können, dann dürfen wir nicht verzagen. Wenn sich manche Be-

triebsführer über die NSBO. beklagen oder umgekehrt, dann muß man sagen: Ihr seid alle beide keine Engel und habt alle beide eure Fehler. Wenn wir das große Ziel der Deutschen Arbeitsfront nicht schaffen — unsere Jugend, die im Geiste der Hitler-Jugend und des Jungvolkes erzogen wird, wird es bestimmt schaffen! Gewiß, Streit wird es immer geben. Aber ohne Kampf wäre das Leben höchst langweilig. Ueberhaupt stelle ich mir das Paradies sehr langweilig vor, da bin ich lieber auf der sündigen Erde und kämpfe! Aber eins weiß ich: das Fundament werden wir legen, und die nach uns kommen, die Gemeinschaft der Hitler-Jugend, die Söhne der Unternehmer, Bauern und Arbeiter, die werden es schaffen, das weiß ich! Deutschland wird leben, weil uns der Himmel die Einsicht, die Vernunft und den herrlichen Führer Adolf Hitler geschenkt hat!



Dr. Ley beim Dinta

In der Mitte: Generaldirektor Dr. Bögler; rechts daneben: Staatsrat Dr. Ley; dahinter stehend: Dinta-Leiter Dr. Arnhold

Aus den Kolonien

Englische Stimmen zur deutschen Kolonialfrage

Nach der bekannten englischen Kolonialzeitschrift „West-Africa“ ist dem König von England der Vorschlag gemacht worden, seinen Sohn, den Prinzen Georg, gelegentlich seiner Reise in die Südafrikanische Union zu einem Besuch in Deutsch-Südwestafrika zu veranlassen. Die „West-Africa“ erklärt dazu, ein solcher Vorschlag sei närrisch und müsse als unmöglich zurückgewiesen werden, denn jeder vernünftige Mensch wisse, daß früher oder später, und je früher um so besser, eine Regelung der Kolonialfrage mit Deutschland getroffen werden müsse. Ein Mitglied der königlichen Familie jezt zu einem Besuch des umstrittenen Mandatsgebietes aufzufordern, sei ein unverzeihlicher Mißgriff, der nur die Gefühle Deutschlands verletzen würde. Die europäischen Verhältnisse seien wirtschaftlich gespannt genug und bedürften keiner künstlichen Erschwerung.

Kritik an der britischen Politik in Deutsch-Ostafrika

Die Absicht Englands, Deutsch-Ostafrika, das gegenwärtig unter Mandat stehende Tanganyika Territorium unter dem Schlagwort der Closer Union mit der britischen Kenia-Kolonie staatspolitisch zu verschmelzen, wurde auf der 23. Tagung der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes einstimmig mit Einschluß der Stimme des englischen Vertreters zurückgewiesen. Die Mandatskommission erklärte, daß Maßnahmen jeder Art, die auf die Errichtung einer Closer Union hingen, zu unterlassen seien.

Schon damals hat die britische Regierung Maßnahmen getroffen, um die Zusammenlegung einzelner Verwaltungszweige, insbesondere des Post-

wesens von Deutsch-Ostafrika mit dem Postwesen der Kenia-Kolonie durchzuführen. Der Völkerbund hat bereits damals den britischen Vertreter zu einer ständigen und eingehenden Berichterstattung über diese Verwaltungsmaßnahmen verpflichtet.

Nunmehr wendet sich die im Mandatsgebiet erscheinende Zeitung „Tanganyika Opinion“ erneut gegen die postalische Verschmelzung des Mandatsgebietes mit der britischen Kolonie. Sie weist darauf hin, daß die Warnung, keine Verschmelzung des Postwesens der beiden Länder herbeizuführen, nur allzu berechtigt gewesen sei. Man hätte bewährte Postbeamte im Mandatsgebiet entlassen und dem Mandatsgebiet als Sonderlast die Tragung eines Teiles des Postetats zugunsten der britischen Kolonie auferlegt. Die Folge sei eine unzulängliche Postbestellung gewesen, außer den großen finanziellen Nachteilen, die das Mandatsgebiet auf sich habe nehmen müssen.

Britische Kritik an der eigenen Kolonialverwaltung

Der wirtschaftliche Zusammenbruch der englischen Kolonie Neufundland war das Thema, mit dem sich jüngst die englische Presse eingehend beschäftigt hat. Die britische Kolonialverwaltung hat sich zur Rettung Neufundlands dazu entschließen müssen, einen mit besonderen Vollmachten ausgestatteten Gouverneur über Neufundland zu ernennen. Nachdem das Thema Neufundland in der britischen Presse abgeschlossen erscheint, wendet sich die in London erscheinende Zeitschrift „East Africa“ den wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf den britischen Sennellen zu. Die Einnahmen dieser Kolonie, so heißt es, bestehen lediglich aus Steuern, die von verarmten oder verschuldeten Eingeborenen beigetrieben werden. Die letzten Jahre hätten ein Defizit von 170 000 Rupien zur Folge gehabt. Das genannte Blatt sagt, England habe mit der Verwaltung der Sennellen sehr wenig Ehre eingelegt.

Aldolf Hitlers Geburtstag

Aldolf Hitler wurde am 20. April fünfundvierzig Jahre alt. Dieses Jahr ist es das zweite Mal, daß das ganze deutsche Volk seinen Geburtstag feiert. Wir wissen alle, daß unser Führer an Fest und Feier, an äußerem Aufwand und Pomp keine Freude hat; und wohl ganz besonders der deutsche Arbeiter weiß und fühlt, daß es nicht im Sinne des Führers ist, diesen Geburtstag geräuschvoll und hieselig zu begehen. Wer an diesem Tage in aller Stille einem armen Volksgenossen hilft, wer sein Scherflein der Volkswohlfahrt oder für sonst irgendeinen guten Zweck gibt, kann gewiß sein, daß sich der Führer darüber mehr freut, als wenn man ihm kostbare Geschenke oder schöngezeichnete Gedendadreden überreicht oder gar seiner in „schwungvollen“ Stimmstreden gedenkt.

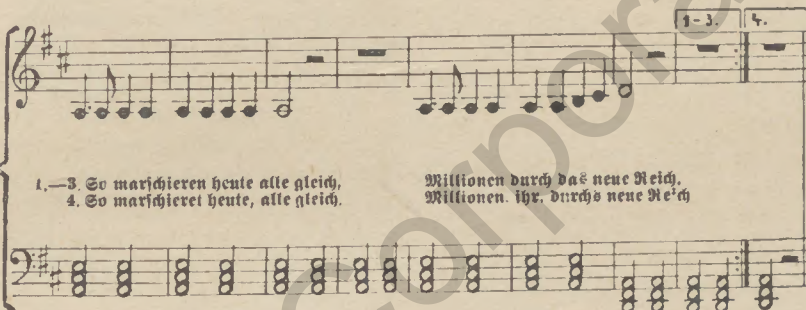
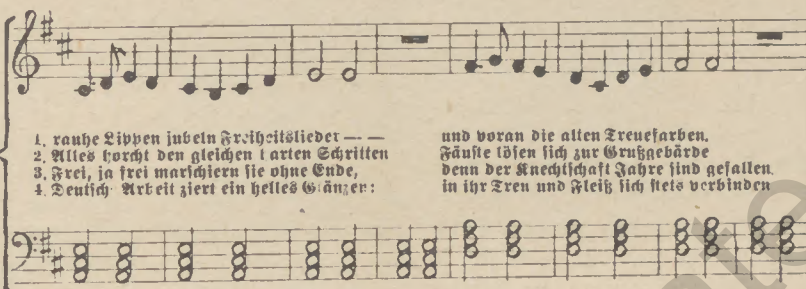
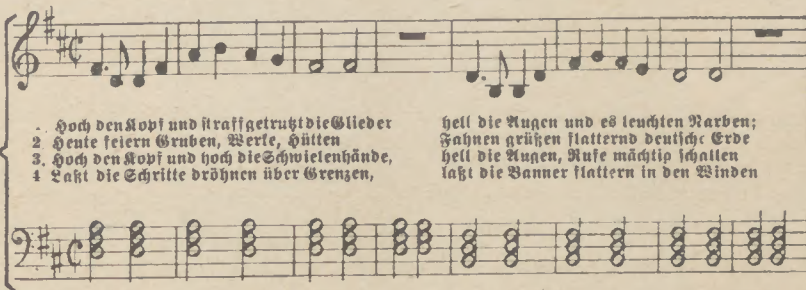
Denn wenn irgendeiner in Deutschland, dann hat Aldolf Hitler Verständnis dafür, wenn das deutsche Volk in solch herzlich-stiller, aber um so würdigerer und festlich gestimmter Form an diesem Tage seiner gedenkt. Es wird ihm warm ums Herz sein, wenn er fühlt, daß Millionen deutscher Arbeiter in ihrer Werkstatt, in ihrem Betrieb aus innerster Ueberzeugung bereit sind, tätig am Aufbau des Volkes mitzuhelfen. Es wird ihm die größte Freude und die höchste Genugtuung sein, zu wissen, daß jeder in seinem Kreise wirkt und arbeitet und sorgt, daß das deutsche Volk wieder hochkommt. Der Führer ist seinem Volke treu; an uns, an der Gefolgschaft liegt es, diese Treue durch die Tat zu besiegeln.

Zum Tag der Deutschen Arbeit Der Marsch in die Freiheit

Von Bergmann Paul Abraham

Komp. Hans-Joachim Klotz

In kräftigem Marschschritt



Nachdruck verboten.

51614/11

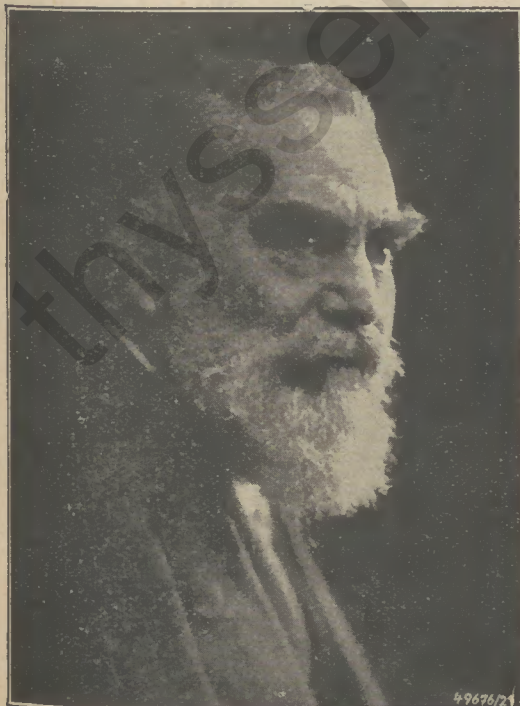
Man hat vieles über Hitlers Leben geschrieben, soviel, daß es fast nicht angebracht erscheinen möchte, seinen Lebensgang noch einmal zu schildern. Trotzdem wollen wir uns klar darüber sein, daß leider noch längst nicht jeder Volksgenosse weiß, aus welchen Verhältnissen durch vierundvierzig Jahre der Mann geworden ist, der in seinem fünf- undvierzigsten Jahre das größte Werk schaffen sollte, das je einem Deutschen gelang: die Einigung des deutschen Volkes.

Wer Hitler im Tiefsten verstehen will, muß wissen, woher er kommt! Der Führer ist in einem kleinen Dörfchen an der deutsch-österreichischen Grenze, in Braunau, geboren, wo sein Vater Zollbeamter war. Seine ganze Jugend steht unter dem Eindruck des zerfallenden österreichisch-ungarischen Kaiserreiches: Ueberall dringt das Slawentum vor, die Deutschen werden aus ihren Wohnsitzen verdrängt. Die Regierung, in der die Stimme der nicht-deutschen Völker Österreichs schwerer wiegt als die des ur-deutschen kernigen Stammes, der diesem Staat alles: Gesittung, Kultur, Staatskunst und Verwaltung gegeben hat, ist machtlos. Mit den slawischen Völkern dringt das Ostjudentum vor und bemächtigt sich des Staates, der Parteien, der Presse, des Handels, der Banken. Das Vorkriegs-Österreich ist ein einziger Wirrwarr: Alle kämpfen gegen alle.

In dieser für das Deutschtum im Osten trüben Zeit wächst der junge Hitler heran. Er erfährt im Elternhause, daß jenseits der Grenze

Spiele mit der Gefahr ist kein Mut, sondern Dummheit!

Zum Tode Oskar von Millers



Am 9. April starb in München im Alter von 79 Jahren einer der größten Anreger und Gestalter technischer Werke, den Deutschland, ja, die ganze Welt kennt: Oskar von Miller.

Viele von uns kennen Oskar von Miller vielleicht nur als den Schöpfer des Deutschen Museums in München. Wer Gelegenheit hatte, diese einzigartige Bildungsstätte zu besuchen, hat wohl auch erfahren, daß Oskar von Miller mit einer unglaublichen Fähigkeit und Ausdauer jahrzehntelang an der Verwirklichung seiner Pläne gearbeitet hat. Schon im Jahre 1903 wurde das Museum mit dem Ziel gegründet, Meisterwerke der Naturwissenschaft und der Technik zu sammeln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dank seiner

hingebenden Arbeit und nicht zuletzt seiner Fähigkeit, Menschen für große Ziele zu begeistern, gelang es von Miller, für sein Museum die ersten Modelle oder auch die Originale technischen Erfindergeistes aufzutreiben und auszustellen. Es dürfte kaum eine Maschine, ein Werkzeug, ein technisches Verfahren oder eine große Erfindung geben oder auch eine geschichtlich wichtige und folgenreiche naturwissenschaftliche Leistung, die nicht im Deutschen Museum vertreten wäre. Miller konnte es möglich machen, daß ihm auch die wichtigsten Erzeugnisse und Verfahrensweisen der industriellen Arbeit für sein Museum in ausstellungsfähiger Form zur Verfügung gestellt wurden.

Indem Oskar von Miller trotz aller Mühe und trotz aller Schwierigkeiten das einmal begonnene Werk zu Ende führte, hat er etwas geschaffen, das in der ganzen Welt seinesgleichen sucht. Er konnte es noch in voller Frische erleben, daß der gewaltige Neubau, genauer gesagt, der gewaltige Baulerkomplex des Deutschen Museums auf der Marieninsel in München eingeweiht wurde, und daß mit diesem Neubau dem Lebenswerk des großen Technikers auch die würdige äußere Form gegeben wurde, die ihm zukommt.

Man würde aber der Leistung Oskar von Millers nicht gerecht, wenn man nur das an sich großartige Deutsche Museum erwähnt. Er gehört nämlich zu den großen Bahnbrechern der Elektrizitätswirtschaft in Deutschland. Mit seinem urwüchsigen bayrischen Humor, der ihn bis ins höchste Lebensalter hinein nicht verließ, hat er einmal in einem Vortrag erzählt, welche hanebüchenen Schwierigkeiten ihm die Behörden bereiteten, als er die erste größere Kraftübertragungsanlage von Lauffen nach Frankfurt (178 Kilometer) anlässlich einer elektrotechnischen Ausstellung baute. Schon damals hat er in ganz hervorragendem Maße gezeigt, daß er der rechte Mann war, Schwierigkeiten überall da aus dem Wege zu räumen, wo es nötig wurde. Der Bau der Kraftübertragungsanlage Lauffen—Frankfurt war nicht nur eine bahnbrechende technische Leistung — wurde doch zum ersten Male gezeigt, daß man entgegen allen Befürchtungen hochgespannte Ströme auf weite Entfernungen zu übertragen vermochte —, sondern sie bedeutete für Oskar von Miller den

meln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dank seiner

sich die Deutschen ein machtvolleres, innen und außen angesehenes Reich geschmiedet haben. Er hört von Bismarck und den großen deutschen Heerführern, die 1870/71 Frankreich schlugen. Da packt ihn eine unbändige Sehnsucht nach diesem Bruderreich, das glücklicher ist als sein Heimatland.

Vorerst muß er sich hart durchs Leben schlagen. Er wird Arbeiter, er kämpft schwer ums tägliche Brot. Aber diese Zeit ist für seinen weiteren Lebensgang entscheidend: er erlebt am eigenen Leibe, wie die deutsche Arbeiterschaft unter den Einfluß volksfremder „Intellektueller“ gerät, die nur eine Aufgabe kennen: Deutschland durch die gesinnungsmäßige Verseuchung der Arbeiterschaft ins Maral zu treffen! Der junge Hitler erkennt, daß es die größte Aufgabe der Zeit ist, um die Seele des deutschen Arbeiters zu ringen.

Nun kommt der Krieg, und mit dem klaren, instinktstärkeren Blick des geborenen Politikers erkennt Hitler, daß das gesamte Deutschland um sein Dasein zu kämpfen hat. Er erkennt, daß sich der einzelne opfern muß, damit das Gesamtvolk lebe. So meldet er sich freiwillig ins deutsche Heer und macht den ganzen Krieg in vorderster Front mit. 1918 liegt er halb blind und halb bewusstlos mit einer schweren Gasvergiftung im Lazarett. Als er zu sich kommt, erlebt er in Augenblicken furchtbarster innerer Erschütterung, daß das deutsche Volk in diesem Weltkampf zusammengebrochen ist.

Damals haben Millionen deutscher Männer und Frauen unter diesem Elend genau so gelitten wie er. Aber während die meisten in dumpfer Verzweiflung dahinbrüteten und jede Schmach und jede Schande über sich ergehen ließen, ohne an Abwehr zu denken, wird es ihm, wie zu Beginn des Völkerringens, klar, daß der Mut und die Tatkraft des Mannes Berge zu versetzen vermag. Kaum aus dem Lazarett entlassen, stürzt er sich in die Politik: es drängte ihn zur Tat, zur Gestaltung des neuen Dritten Reiches! Er weiß, daß die gleichen dunklen Mächte, die seine österreichische Heimat planmäßig unterwühlten, auch das deutsche Kaiserreich zu Fall gebracht haben.

Nicht der Krieg, in dem die beste deutsche Volkskraft verblutete, nicht die Aufstände der Roten, der Kapp-putsch, die Räubereien von Max Hötz im Vogtland, der Dawesplan, der Youngplan sind zuletzt die Ursachen des deutschen Verfalls, sondern sie sind nur die Anzeichen der Krankheit eines Volkes, das sich selbst verloren hat. Diese Krankheit, das wußte Hitler, als Millionen es noch nicht wußten, läßt sich nicht durch Parteipolitik, Bonzenwirtschaft und Klüngel heilen, sondern nur durch eine Revolution, die den Urkräften des Volkes den Weg zum Dritten Reiche bahnt!

In dieser Zeit entwickelt sich Hitler zu dem Führer, der, unbeirrt von der Parteien Haß und Günst, seinen Weg geht. Mag auch das Münchener Unternehmen 1923 scheitern, die Idee, die nationalsozialistische Idee, ist richtig und wird den Sieg erzwingen!

Wir wollen nicht Einzelheiten aus dieser Zeit des Kampfes schildern. Aber wir wollen, um die ungeheure Schwere, die Größe der Tat Adolf Hitlers zu zeigen, einige der Etappen dieses Kampfes um die Seele Deutschlands und um die Seele des deutschen Arbeiters vermerken: am ersten Parteitag der NSDAP. in Weimar 1926 marschieren 10 000 Teilnehmer auf; 1927 finden sich in Nürnberg 30 000 zusammen; 1929, ebenfalls in Nürnberg, sind es 150 000 geworden. Der Kampf trägt seine ersten Früchte. Im September 1930 entscheiden sich bereits über 6 Millionen für den Nationalsozialismus, und so geht es weiter, bis das ganze deutsche Volk hinter seinem wahren Führer steht: der Tag von Potsdam, der Tag der deutschen Arbeit, der Tag des Bauern sind die Marksteine und Schlüsselsteine dieser Entwicklung.

Warum hat Adolf Hitler trotz mancher Fehlschläge diesen Kampf gewonnen? Genauer gefragt: Was unterscheidet ihn von anderen Staatsmännern der deutschen Geschichte? Hitler als Staatsmann ist Volksführer. In ihm verkörpert sich die edelste und gesündeste Kraft des Deutschtums. Er ist kein Mann des eiskalten, berechnenden Verstandes. Er ist ein Mensch, in dem Verstand und Instinkt, Vernunft und Herz, Klugheit und Liebe in seltener Vollkommenheit vereint sind! Er kennt das Volk und lebt im Volke; und das Volk weiß, daß es sich im Glauben an diesen Führer selbst ehrt! Während andere Staatsmänner sich im Besitz der Macht wohlfühlten und die Macht genossen, war für Hitler und seine Mitführer die Macht nichts anderes als die Voraussetzung der aufbauenden Tat. Deshalb stellte er sich und das deutsche Volk vor gewaltige Aufgaben, damit sich an diesen Aufgaben die Volkskraft bewahre und erneuere: er rettete den deutschen Bauern, er bekämpfte in riesigem Ausmaß mit überragendem Erfolg die Arbeitslosigkeit, er ordnet die Wirtschaft, er gliedert das Reich, er schafft den Arbeitsdienst und legt die Grundlagen einer großzügigen und richtigen Siedlungspolitik.

Einem Volk, das arbeitet, wachsen die Kräfte; ihm gehört die Zukunft. Wenn der Führer immer wieder auf große Aufgaben hinweist, wenn er immer wieder die Gefolgschaft zu gemeinsamer Tat zusammenreißt und zusammenschweißt, wenn er selbst mit Hand ans Werk legt, dann tut er das aus einem durch nichts zu erschütternden Vertrauen zur Kraft, zum Willen und zur Einsicht seines Volkes. Dieses Vertrauen darf nie enttäuscht werden, denn an diesem Vertrauen hängt die Zukunft Deutschlands!

Adolf Hitlers Geburtstag aber gerade in diesem Jahre soll uns ein Tag stiller Einkehr sein, ein Tag der Selbstbesinnung und des Gelöbnisses: mit Hitler siegen wir, mit Hitler retten und stützen wir den einfachsten und ärmsten Volksgenossen, mit Hitler schmieden wir das neue Reich, das Reich der Arbeiter der Stirn und der Faust, das Reich der deutschen Zukunft!

Anfall bringt Leid und Not — Arbeit tägliches Brot!

Durchbruch: in rascher Folge errichtete er in den nächsten Jahren in Kassel die erste Zentralstation mit Wechselstrom-Gleichstrom-Umformer in Deutschland und baute in Heilbronn die erste deutsche Drehstromanlage. Es folgten Kraftwerke in Hermannstadt, Ludwigshafen, Schweinfurt, Frankfurt, Nürnberg, Straßburg, Wiesbaden, Bozen-Meran, Kaiserslautern, Riga usw.

Miller gehörte auch zu den ersten, die elektrische Vollbahnen gebaut haben (Medenbeuren-Tettwang). Am Ende seines Lebens schuf er eine der größten Kraftzeugungsanlagen Deutschlands und Europas, das berühmte Walchenseekraftwerk und das Bayernwerk.

Sehr herzliche Beziehungen verbanden Oskar von Miller auch mit dem Dinta, nicht nur, daß der Leiter des Dinta, Dr.-Ing. C. Arnhold, im Vorstandsrat des Deutschen Museums ist, sondern Oskar von Miller hat auch, wenn er es möglich machen konnte, sehr gerne an den Dinta-Tagungen teilgenommen. Auf einem Kameradschaftsabend hat er mit seiner ganzen bayrischen Ursprünglichkeit zu den Dintaleuten gesprochen: „Die schöne Zeit, wo der Meister den Lehrling unterrichtete, also der Lehrling in dem Meister seinen Wohltäter, seinen Vertrauten sah, sie ist nicht mehr möglich. In einer Fabrik kann das Verhältnis zwischen Meister und Arbeiter nicht so intim sein, wie es früher zwischen dem Meister und dem Gesellen war. Und deshalb ist es um so wertvoller, wenn man Institute schafft, die dem jungen Arbeiter, dem Lehrling die nötige Lehre geben für sein späteres Leben und seine Fachausbildung . . . noch wichtiger ist, daß das Dinta die jungen Leute lehrt, was ihr Fach wert ist, welche Bedeutung ihre Arbeit hat. Denn es gibt keine Arbeit auf der Welt, die so gering ist, daß sie nicht bedeutungsvoll wäre für die andern Menschen, und das muß man die Leute lehren, denn dann bekommen sie erst die Freude an der Arbeit, dann kriegen sie auch Freude im Leben. Und das ist es ja, was man am nötigsten braucht. Deshalb ist auch das Dinta, das solche Lehre verbreitet, vorbildlich, und da Sie ja alle Freunde des Dinta sind, darf ich Sie auffordern — jessas, jetzt hoab i loa Bier — mit mir aufzustehn und mit mir auf das Wohl von Herrn Arnhold zu trinken!“

Wer von den Dinta-Leuten und Betriebsbeamten auf dem damaligen Kameradschaftsabend war, wird sich dieser launigen Ansprache bestimmt noch erinnern.

Auf den großen Kongressen der letzten Jahrzehnte spielte Oskar von Miller eine hervorragende Rolle. Noch im Jahre 1933 berief ihn die Weltkraft-Konferenz in Kopenhagen zu ihrem Vorsitzenden. Oskar von Miller hat stets aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen die wertvollsten Erkenntnisse und Anregungen in selbstloser Weise überall zur Verfügung gestellt. Mit ihm schied ein Mann aus dem Leben, der dem deutschen Namen in der ganzen Welt höchste Ehre gemacht hat.

Frühlingszeit

Ja, nun ist er da, der liebe Geselle mit seinem lachenden Sonnenschein mit seinem lebenerwappenden Odem.

Auch durch mein Fenster blüht er verstoßen und umhüllt mich mit seinen warmen Strahlen. Da ist's mit meiner Ruhe vorbei. Ich wandere hinaus. Vor der Haustür sitzt „Mieze“ und blinzelt mit zusammengezogenen Pupillen in die Sonne, beleckt zweimal ihr kleines Schnäuzchen und legt sich dann behaglich auf die oberste Treppenstufe.

„Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen!“ Eine Schulkasse macht eine Frühlingswanderung. Langsam schlendere ich hinterdrein. Links und rechts vom Wege, in den Gärten hat man schon gegraben und gesät. Sieh' an! Dort auf der Wiese am Bach sind schon die Gänse- und Butterblümchen erwacht. — „Guten Tag, Vater Krähberg! Was machen Sie denn da?“ „Ich will den Jaun grün anstreichen.“ „Das ist recht, Vater Krähberg!“ „Was scheint die Sonne heut' so warm, man fühlt sich richtig mollig.“ „Ja, ja, es geht nichts über den Frühling.“

Nun bin ich im Walde angekommen. Wie schön sich die Knospen entfalten haben! Der Waldboden ist von zartem Moos bedeckt. Hier und dort trägt ein gekleideter Sänger sein neues Frühlingslied vor. Überall Frühling!

Nun geht's nach Hause zurück. Überall begegnen mir Leute mit fröhlichen Gesichtern. Frühling auch in Menschenherzen. In allen, auch in deinem? Du sagst nein? Dann bitte ich dich, laß deine Augen über die vom Schlaf erwachende Erde streifen, höre was die Blumen, die Bäume, der Bach und die Vögel dir zu sagen haben und stell' deine Sorgen beiseite! Sei versichert, der Frühling wird auch in deinem Herzen Einzug halten!

Wilhelm Werl

Unsere Lehrlinge beim Reichsberufswettkampf in Hattingen

Am Sonntag, dem 8. April 1934, fand in Hattingen ein Propagandamarsch bei Eröffnung des Reichsberufswettkampfes statt. Unsere Lehrlinge versammelten sich um 14 Uhr am Jugendheim des NSG in Berufskleidung. Mit dem Liede „Blaue Dragoner“ ging es den Hüttenberg hinauf zum Adolf-Hitler-Platz.

Die Bewohner der Stadt hatten zu Ehren der deutschen Jugend auch an diesem Tage reich geflaggt. Um 14.50 Uhr trafen unsere Lehrlinge auf dem Adolf-Hitler-Platz ein, der schon ein recht buntes Bild zeigte. Zwischen dem Braun der NS-Verbände traten die verschiedenen Berufskittel und Arbeitsanzüge hervor.

Um 15.50 Uhr ergriff der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Borgschulte-Mentges das Wort. Er betonte die Worte des Führers bei der Eröffnung der Arbeitsschlacht am 21. März 1934, daß nur der intelligente und schaffensfrohe Mensch künftig in Deutschland Lebensberechtigung habe. Er führte weiter aus, daß die berufliche Heranbildung der kommenden Generation für die Wehrhaftigkeit eines Volkes Bedingung sei. Die Jugend sei der Träger der Nation, und daß aus ihr das werde, was der Führer wünsche, dazu sei auch der Reichsberufswettkampf organisiert, den er hiermit für Hattingen eröffne. Mit einem „Glückauf“ für die deutsche Jugend schloß der Redner.

Nach dieser Ansprache gab der HJ-Gesellschaftsführer die Marschordnung bekannt. Unter Borantritt des Spielmannszuges und der NSBDRapelle setzte sich der Zug in Bewegung. Unsere Lehrlinge (Gruppe Metallarbeiter) schlossen sich dem Baugewerbe an. Der Zug bewegte sich durch die Heggerstraße, Kleine Weilstraße, Bahnhofstraße, Große Weilstraße, Wilhelmstraße, Sprödhöveler Straße, am Krankenhaus vorbei, Nordstraße, Rosenbergstraße, Blankensteiner Straße, Neustraße, Heggerstraße zurück zum Adolf-Hitler-Platz.

Hier ergriff Pg. Reichenberg das Wort. Er führte unter anderem folgendes aus:

Es müsse wieder so in Deutschland werden, daß das Sprichwort: „Handwerk hat goldenen Boden“ wieder zu Recht und Ehren käme. Der Handwerker müsse wieder geachtet werden, und wer es heute noch nicht könne, der müsse es eben wieder lernen. Der Hilfsarbeiter solle nicht bessergestellt sein wie der Handwerker, wie es vielfach in der Nachkriegszeit der



Fall war. Erfreulicherweise sei es ja schon heute so, daß die Nachfrage nach tüchtigen Handwerkern größer sei als das Angebot. Um diese Lücke der fehlenden Fachleute auszufüllen, müsse man in erster Linie dafür sorgen, daß unsere Jugend wieder für einen Beruf tüchtig ausgebildet wird.

Dann sprach Bannführer Kurt Thomas im Namen der Hitler-Jugend zu den Versammelten. Er gedachte zuerst bei gesenkten Zähnen der sechs HJ-Kameraden, die während der Osterferien tödlich verunglückten. Er führte dann weiter aus: Wir kennen in unserer HJ keine alten Kämpfer, die vor oder nach dem 30. Januar eingetreten sind, wir achten jeden gleich. Wir haben viele Hunderte von Verletzten und einundzwanzig Tote in unseren Reihen zu beklagen. Wir kennen keine Klassen und keine Proleten. Wir kennen nur ein Ziel, nur Jungarbeiter der Stirn und der Faust. Jeder, der seine Pflicht tut, ist uns recht als Kamerad. Wir wollen eine große Gemeinschaft im braunen Kleid sein, und dieses braune Kleid soll immer sauber und unser Ehrenkleid sein. Wir haben die Pflicht, den Namen des deutschen Arbeiters in der Welt zu einem Ehrennamen zu machen. Das „Made in Germany“ muß wieder das werden, was es war: Reklame für deutsche Wertarbeit. Für den Berufswettkampf sei es nicht entscheidend, ob man Sieger werde oder nicht, entscheidend sei einzig und allein der Wille, am Wettkampf teilzunehmen. Der Sieger solle nicht verächtlich auf die anderen herabsehen, sondern er solle den Sieg als Ansporn zur weiteren Fortbildung ansehen. Nach den Klängen des HJ-Liedes, mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Reichstanzler Adolf Hitler und den Führer der deutschen Jugend beschloß Bannführer Thomas seine Ausführungen.

Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten die Rundgebung.

Herr Schmitz von der Arbeitsfront übernahm für unsere Lehrlinge und den Rest der Berufswettkampfteilnehmer des Metallgewerbes das Kommando und marschierte mit ihnen zum NS-Jugendheim am Rosenberg, wofür er die näheren Angaben für die Wettkampfteilnehmer bekanntgab.

Damit war in Hattingen der Reichsberufswettkampf begonnen.

W. Schmitz



Reichsberufswettkampf am 12. April in der Lehrwerkstatt der Ruhrstahl A.-G.
Aufnahme von H. Liebetrau

Sinn der Arbeit

Arbeite, wer glücklich werden will. Glücklich fühlen wir uns, wenn uns das Gelingen einer Arbeit befriedigt. Eine innere Befriedigung wird die Arbeit stets auslösen, wenn wir sie mit Interesse aufnehmen und ausführen. Interesse bewirkt, daß eine Arbeit leicht von der Hand geht und als Arbeit im üblichen Sinne gar nicht mehr aufgefaßt wird. Dies erreichen wir, wenn wir jede Arbeit gern ausführen. Interesse bringen wir der Arbeit entgegen, auch den kleinsten Dingen, jedem Handgriff, den wir ausführen, auch dann, wenn es im Augenblick nicht erforderlich scheint. Dadurch beseitigen wir jede Oberflächlichkeit des Wesens und erreichen damit eine unbewusste Konzentration bei der Arbeit. Diese Konzentration bringt ganz von selbst eine Steigerung der Leistungen mit sich. Führen wir die Arbeit in diesem Sinne aus, so werden wir stets guter Stimmung sein, die eine Arbeitsfreude auslöst. Wir arbeiten dann aus Freude am Schaffen. Die Gestaltungsfreude, die hieraus entspringt, ist die höchste Freude, die ein Mensch besitzen kann. In solcher Stimmung geht die Arbeit hemmungslos vor sich, man schafft im Spiele.

Zur Freude am Schaffen gehört Gründlichkeit. Jede Arbeit, die wir ausführen müssen, müssen wir so gewissenhaft, so korrekt, wie überhaupt möglich, ausführen. Immer müssen wir von dem Wunsch beseelt sein, die Arbeit immer besser und vollkommener auszuführen. Gründlichkeit darf jedoch nicht zur Pedanterie, zur Kleinlichkeit führen. Stets müssen wir Wichtiges von Nebensächlichem unterscheiden können.

Wir werden dann die Zeit nicht mit unwichtigen Dingen verplempern, sondern sie rationell ausnützen.

Wir arbeiten planmäßig. Eine gründliche Einteilung vor Beginn der Arbeit ist unerlässlich. Durchdenken wir eine Arbeit recht genau, so wird sich mancher Fehlgriß vermeiden lassen und die Freude am vortrefflichen Gelingen der Arbeit ist um so größer.

Ein wichtiger Punkt zur Erreichung qualitativer Arbeit ist die Vermeidung von Fehlern. Alle Fehler, die uns bei der Arbeit entstehen, werden wir für die Zukunft bewußt vermeiden lernen. Das richtige wie das falsche Arbeiten untersteht den Gesetzen der Gewohnheit. Indem wir uns bemühen, eine Zeitlang alles bewußt richtig zu machen, kommen wir zur gewohnheitsmäßig richtigen, korrekten Arbeitsausführung, die der Arbeit Qualität verleiht.

Darum arbeite, wer glücklich werden will! Schaffe im Spiele!
Friedrich Hampel

Berichtigung

Wir brachten am 9. Februar 1934 in Nr. 4 unserer Zeitung einen Artikel über „Bevölkerung und Eigentum“ von Schneegge. Die darin geschilderten vier Grundformen der Eigentumsverteilung (Fig. 1: Rechte, Fig. 2: Flaches Dreieck, Fig. 3: Steiles Dreieck, Fig. 4: Senkrechte auf waagerechter Achse) sind — wie gebauerlicherweise nicht angegeben — von Dr. R. Seesemann, Berlin, bereits erstmalig im Juni 1931 in den nationalsozialistischen Blättern für Zeit- und Zukunftsfragen „Volk und Raum“ veröffentlicht und auch in den vergangenen Jahren in der Zeitschrift „Die neue Wirtschaft“, Berlin NW 7, Unter den Linden 64, sowie in anderen Zeitschriften und Broschüren erschienen.

Die Fotografie im neuen Deutschland

In der Städtischen Gemäldegalerie in Bochum wird gegenwärtig (bis zum 6. Mai) unter dem Namen „Deutsches Volk — Deutsche Heimat“ eine große Fotoausstellung veranstaltet, die Bildreihen aus der vorjährigen Berliner Ausstellung „Die Kamera“ zeigt. Der Organisator der Ausstellung, Herr Albert Cassel, stellt uns den vorliegenden Anlaß zur Verfügung, den wir des allgemeinen Interesses wegen unseren Lesern, unter denen sich ja zahlreiche Amateurfotografen befinden, nicht vorenthalten möchten.

In der Reihe der politisch jungen Staaten ist das neue Deutschland das erste Land, das die tiefere Bedeutung aller Künste für die Kultur und die politische Erneuerung der Nation richtig erkannt und von Anfang an in seine politischen Forderungen einbezogen hat. Allein in Deutschland erklärt der Nationalsozialismus alles Kunst- und Kulturschaffen in seinem Entstehen als Geisteschaffen des Volkes und in seiner Vollendung zum allgemeinen Volksbesitz. Auch hier kommt die uralte germanische Erkenntnis zum Durchbruch, daß der einzelne Mensch immer das verantwortliche Verbindungsglied zwischen Ahnen und Enkeln sein muß, und daß damit das Wirken jedes einzelnen seinen Wert nur aus dem Dienst an der Gemeinschaft empfangen kann. Diese Auffassung der verpflichtenden Verbundenheit des deutschen Menschen mit seinem Volk ist im nationalen Deutschland für alle Kultur richtungweisend, auch für die deutsche Fotografie.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Fotografie, insbesondere die Amateurfotografie, mit ihrer tiefen Verwurzelung in allen Schichten des Volkes einen Kulturfaktor von großer Bedeutung darstellt. Sie ist wirklich die Kunst der Volksgemeinschaft, weil sie beim Arbeiter der Faust ebenso zu Hause ist wie beim Arbeiter der Stirn. Aus dieser inneren lebendigen Verbindung mit dem Volke ist zusammen mit der technischen Vervollkommenung in Deutschland eine Lichtbildkunst entstanden, in der sich das deutsche Wesen, die Beschaulichkeit, Gemütsiefe, das Heroische und schließlich auch die Innerlichkeit, Korrektheit und technische Vollkommenheit widerspiegelt. Dieser hohen fotografischen Kultur haben wir es insbesondere zu verdanken, daß wir all dem, was wir an Sichtbarem um uns herum erleben, ein geschulteres und damit auch die Schönheiten besser erkennendes Auge entgegenbringen. Dem Ausübenden selbst ist die Fotografie eine Lehrmeisterin in der Blickschärfung, in der Beobachtung von Menschen, Dingen und Vorgängen, im Sehen überhaupt.

Die Größe der kulturellen Bedeutung der Fotografie ergibt sich aber nicht nur aus ihren künstlerischen Darstellungsmöglichkeiten und ihren volkserzieherischen Werten, sondern auch aus dem Wirtschaftsleben selbst. Denn die gesamte Fotoindustrie und mit ihr die fotografische Geschäftswelt lebt von der Berufs- und Amateurfotografie. Hunderttausenden gibt sie Arbeit und Brot. Hinzu kommt, daß durch die Massenbeschäftigung mit der Lichtbilderei, durch das dem Deutschen typische Basteln, durch das Ausüben neuer Möglichkeiten, durch gründliche Präzisionsarbeit, die deutsche fotografische und fotochemische Industrie eine Vormachtstellung erringen konnte, die in der Welt einzigartig dasteht. Wenn heute deutsche Kameras und deutsches Fotomaterial in allen Kulturländern Verwendung finden, so ist dies die beste Anerkennung deutscher Wertarbeit.

Man braucht schließlich noch den propagandistischen Wert der Fotografie anzudeuten, um zu erkennen, welche Bedeutung der Lichtbilderei zukommt. Keine Bildtechnik vermag in der Tat die geradezu dokumentarische Treue in der Darstellung unserer Umwelt so zu wahren wie die Fotografie. Wir glauben ohne weiteres, daß das fotografische Bild der Wirklichkeit entspricht. Und diese allgemeine Einstellung gegenüber dem Foto ist für die Propaganda jeder Art von größter Wirksamkeit. Der Einfluß der Fotografie ist nachhaltiger als das geschriebene oder gesprochene Wort. Bilder, die wir sehen, haften nicht nur im Auge, sondern auch in der Seele. Die Fotografie ist auch der menschlichen Beobachtungsfähigkeit weit überlegen, weil sie tausend Einzelheiten im Bruchteil einer Sekunde gleichzeitig zu erfassen vermag. Das fotografische Berichtserstattungsmögen, die Aufklärungs- und Bildungsarbeit wirkt fast wie eine unbegrenzte suggestive Kraft.

Alles das sind Vorteile der Fotografie, die uns ihre Brauchbarkeit im öffentlichen und privaten Leben, in allen Zweigen menschlichen Könnens, Wissens und Forschens anempfehlen. Jeder, der darüber noch nicht nachgedacht hat, wird daher verstehen, daß ein solch weites, für die Volksgemeinschaft bedeutendes Gebiet, von der jetzigen Reichsregierung nicht ohne Förderung und Unterstützung bleiben konnte. Dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wurde daher eine besondere Abteilung „Lichtbild“ angegliedert, deren Aufgabe es ist, die wertvollen Kräfte der Fotografie in den Dienst des neuen Staates zu stellen. Der Zweck ist der, jedem Besitzer einer Kamera Gelegenheit zu geben, an der kulturellen Gestaltung des neuen Deutschlands

mitzuwirken. Dabei muß aber gerechterweise festgestellt werden, daß die im Verband deutscher Amateurfotografen-Vereine zusammengeschlossenen Amateurfotografen schon seit einem Jahrzehnt besonders für die politische Erneuerung der deutschen Nation wertvolle Kulturarbeit durch die Heimatfotografie geleistet haben.

Durch die fotografische Darstellung der Eigentümlichkeiten und Schönheiten der deutschen Landschaft, ihrer Menschen und deren Arbeit in alter und neuer Zeit, durch die Schaffung von Urkunden über Werke der Natur und Kultur, lernte jeder wahrhaft Deutsche allen vernichtenden und zersetzenden Einflüssen des antinationalen Parteienstaates der Nachkriegszeit zum Trotz sein Volk und Vaterland kennen und verstehen. Der Drang zu Heimatwanderungen, die Liebe zur Landschaft und ihren Menschen, die Wertschätzung der Heimatart, das gemeinsame Heimaterlebnis, das Verständnis der Heimatkunst, der Sinn für die Heimatgeschichte wurde ausgelöst und das Verbundensein mit der Heimatshalle derart gefestigt, daß es die Grundlage abgab für eine gesunde nationale Staatsauffassung. Daß diese innere Erneuerung mit der nationalsozialistischen Weltanschauung parallel lief, darin beruhen die besonderen Werte und Verdienste der Amateurfotografie.

Um diese nationalen Strömungen aufzufangen und in den Kampf um das Gedankengut des Dritten Reiches einzuspannen, wurde unter Mitwirkung des Verbandes deutscher Amateurfotografen-Vereine der Reichsverband Deutscher Amateurfotografen ins Leben gerufen. Dieser fordert alle Volksgenossen, die im Besitz einer Kamera sind, zur Unterstützung des Aufbauwillens der Reichsregierung auf. Durch das Zeitfoto sollen Bilder geschaffen werden, die die Aufbauarbeit der Reichsregierung, die Werke des Arbeitsbeschaffungsprogramms dokumentarisch festhalten, um auch dem Ausland das Arbeitsgesicht des neuen Deutschlands zu zeigen. Das Familienfoto ist zukünftig nicht mehr als ein althergebrachtes Erinnerungsbild zu werten, sondern soll bildend und fördernd im rassepolitischen Sinne wirken und jedem Volksgenossen den Blick für die Bestrebungen der Rasseforschung schärfen. Das Heimatfoto soll nach wie vor die Wege für eine volksverbundene

Vertiefung des Heimatgedankens öffnen und die Liebe zur Scholle festigen. Der Fotograf selbst soll das deutsche Land kennenlernen und andere Volksgenossen auf die Schönheiten und besonderen Eigentümlichkeiten jedes Landesteiles, den er mit seiner Kamera durchstreift hat, hinweisen. Das Werkfoto soll den deutschen Volksgenossen bei seiner Arbeit, seine Arbeits- und Werkstätten,

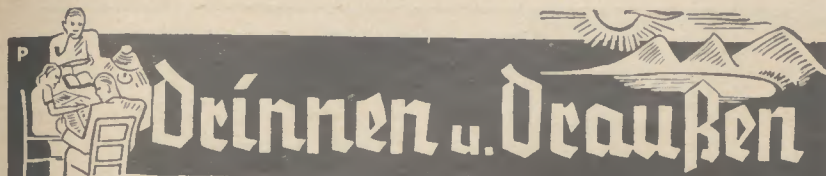
sein Schaffen und sein Arbeitserzeugnis zeigen. Der Arbeiter der Faust und der Stirn wird so wieder zu seiner persönlichen Verbundenheit mit seiner Arbeit kommen. Jeder andere Volksgenosse aber wird erst jetzt die Arbeit dieses oder jenes Deutschen kennen, schätzen und ehren lernen.

So wird überall unter dem Schutze einer starken Regierung jedem Volksgenossen nach Maßgabe seiner Anlagen Raum und Gelegenheit gegeben, sich an dem Aufbauprogramm unseres Führers mit der Kamera zu beteiligen. Die Organisation des neuen Reichsverbandes gibt den äußeren Rahmen dazu, ohne dem freien Spiel der Kräfte Fesseln anzulegen oder gar die Berufsfotografie zu beeinträchtigen. Im Gegenteil, gerade die Berufsfotografie als die berufene Vertretung einer hohen deutschen Volkskunst, soll einen neuen Auftrieb und die Möglichkeit erhalten, sich in ganz anderer Weise als bisher für die deutsche Werbung zu betätigen. Eine neue deutsche Amateur- und Berufsfotografie soll geschaffen werden. Und die Tatsache, daß Deutschland als erstes und einziges Land Kulturpflege auf breiter Basis und in fester Volkswurzelung betreibt, spiegelt sich schon jetzt in den Fotos wider, die die Berliner Fotoausstellung „Die Kamera“ im Vorjahr zeigte und die in der Bochumer Fotoausstellung in den Bildabteilungen „Deutsche Landschaften — Das deutsche Dorf und Bauernhaus — Das deutsche Volksgesicht — Deutsche Volkstrachten — Der deutsche Arbeiter — Unsere Zeit im Foto“ vertreten sind. An den Fotos wird klar, daß die Amateurfotografen zusammen mit den Berufsfotografen die revolutionären Propagandisten eines neuen Kulturschaffens sind, das Deutschland propagiert und das sich der Welt als Lösung oft erprobter und oft gescheiterter Versuche um die Schaffung einer nationalen Volkskunst, die unge sucht und einfach in ihrer Ausdrucksweise ist, vorstellt.



Frühling in den Bergen

Foto von Hans Hoffmann



Seltene Grabinschriften

Von Josef Krüll

Der Friedhof ist die Stätte des letzten Abschieds von der Welt. Hier ruhen die Entschlafenen, Herr und Knecht, Freund und Feind, in Frieden nebeneinander. Im Tode sind alle gleich.

Der Friedhof ist die Stufe zwischen Sein und Wirken im Leben und ewigen Vergessenwerden. Doch der Anblick der heutigen städtischen Friedhöfe, die oft zu herrlichen Parkanlagen ausgestaltet sind, könnte uns beinahe über die raue Wirklichkeit hinwegtäuschen. Wir Menschen möchten doch ja nicht daran erinnert werden, daß auch wir einmal in Staub und Asche zurückversinken. Und die modernen Grabdenkmäler, die vielfach nicht einmal ein christliches Zeichen aufweisen, sind in den letzten Jahren immer mehr auf äußerlichkeiten abgestimmt worden; die Inschriften sind häufig nicht sehr inhaltvoll. Moderne Kultur!

Auf alten Dorffriedhöfen, wo Geschlechter auf Geschlechter nebeneinander ruhen, finden wir noch Inschriften auf den Gedenksteinen und Kreuzen, die von einem lebendigen Glauben an die Ewigkeit zeugen, die den Vorübergehenden um ein stilles Gebet bitten, die ihn aber auch ernst an sein eigenes Ende mahnen. Oder man muß hinaufsteigen in die Berge von Oberbayern und Tirol, wo Märtyrern von irgendeinem Unglück berichtet. Mögen manche Inschriften naiv und für unsere Zeit wenig passend sein, so sind sie letzten Endes doch der Ausdruck einer gottesgläubigen Volksseele; die Menschen sprachen, wie sie dachten. Neben liebevollen und innigen Sprüchen finden wir auch solche, die Humor in sich tragen, und nicht selten fielen die Inschriften recht boshaft und drastisch aus, so daß wir bei ihrem Lesen oft mehr an den Verfasser als an den Toten denken.

Auf dem Friedhof in Gmünd steht zu lesen:

Meist zeigt ein kleines Kreuz die Stätte, Die einst in ihren Lebenstagen
Wo jene ruhn im kühlen Bette, Ein großes, schweres Kreuz getragen.

Ein anderer Spruch auf dem Friedhof in Gmünd:

Gott ist wahrhaftig und gerecht, Nun, ihr Weltweise, tret' herben,
Hier liegt der Herr und sein Knecht. Sagt, wer Herr oder Knecht da sey.

In Hochfeistritz lesen wir auf einem Kreuz die sinnvolle Inschrift:

Du kamst, du gingst mit leiser Spur, Woher? — Wohin? — Wir wissen
Ein flücht'ger Geist im Erdenland. nur:

Aus Gotteshand in Gottesland.

Auf einem Kindergrab zu Sterzing (am Brenner) heißt es:

Der Engel flog gen Himmel, Und nichts ist hier verstorben,
Die Hülle blieb zurück — Als zweier Eltern Glück.

Daß gelegentlich auch unfreiwilliger Humor sich einschlich, geht aus folgenden Inschriften hervor. So ist auf einem Feldkreuz bei Mittendorf (Obersteiermark) folgende Inschrift zu lesen:

Dieses Kreuz ist aufgerichtet! Der für uns gekreuzigt ist —
Zu Ehren des Herrn Jesus Christ, Von den Bauern dieser Gemeinde.

Die Gemeinde Kematen setzte ihrem Pfarrer ein Denkmal und ließ darauf schreiben:

„Er starb zum größten Leidwesen seiner Gemeinde eines seligen Todes.“
Zu Mißdeutungen gibt folgende Grabinschrift in Lavanttal Veranlassung:
„Hier ruht der ehrliche Johann Mißeger, auf der Hirschjagd durch einen unvorsichtigen Schuß erschossen; aus aufrichtiger Freundschaft von seinem Schwager Anton Steger.“

Wir treffen nicht selten Märtyrern mit Inschriften an, bei denen der Humor schon fühlbare Absicht ist. Auf einem Dorffriedhof am Chiemsee liegen zwei Müllerburschen nebeneinander begraben. Die Inschrift lautet:

Hier in dieser Gruben Geboren am Chiemsee,
Liegen zwei Müllerbuben Gestorben an Bauchweh.

Eine andere:

Hier ist ertrunken Anna Zentner: Gott geb' ihr in der Ewigkeit
Sie wog mehr als dritthalb Zentner. Nach ihrem Gewicht die Seligkeit.

Einzig dürfte wohl sein, daß eine Inschrift im Püktal sogar dem Vieh den Himmel wünscht:

Hier liegen begraben, Drei Schaf' a Kalb und a Bua;
Vom Dunder erschlagen, Herr, gib ihnen die ewige Ruah!

Noch drastischer und boshafter klingen folgende Sprüche, wenn es die Verfasser vielleicht auch nicht so böse gemeint haben:

Wandrer steh und meine, hier liegen meine
Gebeine — Ich wollt es wären deine.

Hier ruht Caspar Brunnhuber —
27 Jahre lebte er als Mensch, und 26 als Chemann.

Hier liegt ein Arzt, o Wanderer, Und sich selbst vergiftete —
Der Gutes stiftete Statt anderer.

Dem Brauer Johann Nigl widmete man folgenden Grabpruch:

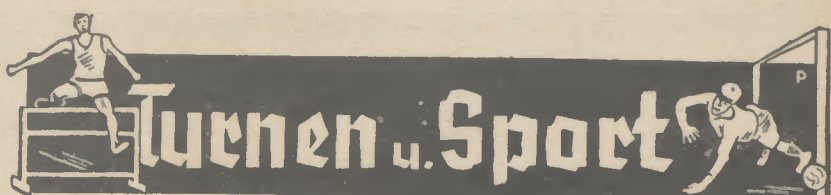
Christ! Steh' und bet' a bißel; Zu schwer fast mußt' er büßen hier:
Da liegt der Brauer Johann Nigl, Er starb am selbstgebrauten Bier.

Eine Ehefrau bedachte ihren verstorbenen Mann, den Förster Stein, mit folgendem Spruch:

Hier ruht im stillen, grünen Hain Er starb, Gott mög' es ihm verzeihn,
Mein sel'ger Mann, der Förster Stein, Aus reiner Lieb' zum Brantwein.
Das Trinken ließ er nimmer sein;

Andere Inschriften lauten:

Er ist dort und ich bin hier — Lieber Tod, wie dank ich dir!
Hier ruht mein Weib, die Anna Laffer, Damit mir endlich Freude werde,
Ihr ist nun wohl und mir noch besser. Schloß ihr der Tod den Mund mit Erde.



Turngemeinde Welper — Turnverein Annen

II. Mannschaft 5:5 (3:2), I. Mannschaft 11:2 (4:1)

Am zweiten Oftertage weilte der Turnverein Annen mit der I. und II. Mannschaft in Welper als Gast. Annen galt in seiner Klasse bei den diesjährigen Meisterschaftsspielen als tonangebender Verein und steht mit der I. Mannschaft an der Spitze. In Welper hielten sie nicht das, was man sich von ihnen versprach. Vielmehr mußten sie eine schwere Niederlage einstecken.

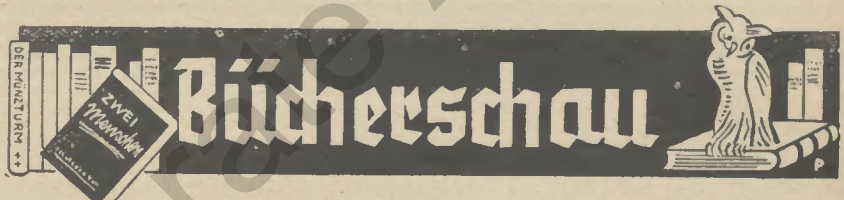
Die zweiten Mannschaften begannen. Da in Annens II. Mannschaft einige aus ihrer ersten Mannschaft mitspielten, hielt es für die Welperaner besonders schwer, diesen Kampf ehrenvoll zu bestehen. Bei Halbzeit steht das Spiel 3:2 für Annen. Kurz nach der Halbzeit holt Welper auf, und nach weiteren zehn Minuten kann Welper die Führung an sich reißen. Zehn Minuten vor Schlusspfiff steht das Spiel 5:5.

Dann beginnen die ersten Mannschaften.

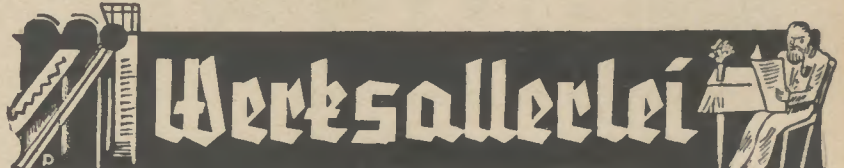
Zum Spielverlauf selbst: Annen hat Einwurf und drängt Welper mächtig zurück. Vor dem Tor der Welperaner steht es schlecht, aber der Torwart greift rettend ein. Welper kombiniert schön durch, und der Halbrechte von Welper kann den Torreigen eröffnen. In kurzen Abständen fallen noch drei weitere Tore für Welper. Annen kann nur ein Tor für sich buchen. Bei Halbzeit heißt es 4:1 für Welper. Zu Anfang der zweiten Halbzeit dirigiert Annen das Spiel. Sie können sogar einen Treffer für sich buchen. Welper läßt sich nicht aus der Ruhe bringen. Mit Annens Können ist es dann auch kurze Zeit darauf vorbei. Bis zum Schluß fallen noch sieben Tore für Welper. Eine so große Niederlage hat Annen noch nicht einstecken müssen.

Heil Hitler! Gut Heil!

Jänisch



„Deutsche Fliegerei“ nennt sich ein Werk von Gerhard Zirwas, das im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung, dem Deutschen Luftsportverband und dem Reichsluftschutzbund im Voigtländer-Verlag, Leipzig, soeben erschienen ist. Das Buch, das neben vielen Bildern eine Reihe von Beiträgen namhafter Männer aus der deutschen Luftfahrt, wie Kapitän Friedrich Christiansen, Fliegergruppenführer Bruno Loerzer, Dr. Orlovius und Generalleutnant Grimme enthält, ist mit einem Vorwort des Reichsluftfahrtministers Göring versehen, der den Ernst und die Notwendigkeit dieses Appells an Deutschlands Jugend betont. Der Verfasser Zirwas ist selbst Führer der Hitler-Jugend und Staffelführer der Danzig-Flieger und versteht es ausgezeichnet, seine Schilderungen lebendig zu gestalten und dem Empfinden seiner Jungen nahezubringen. Erlebnisse aus dem Segelfliegerlager wechseln ab mit Berichten über Staffeln und Kunstflüge, und auch die wichtigen Kapitel Luftschutz und Technik sowie Wetterkunde sind in leichtverständlicher Form behandelt. Der Reinertrag des Buches, das zu den besten Werken über die Luftfahrt zählt, fließt der Hitler-Jugend für die Ausbildung des Fliegernachwuchses zu.



Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Wilhelm Weber, Dreher, Mechanische Werkstatt II, eingetreten am 1. Mai 1909;
Wilhelm Schmoor, Zimmerer, Bauabteilung, eingetreten am 3. Mai 1909; Stanislaus Malinowski, Schmied, Allgemeine Reparatur-Werkstatt, eingetreten am 3. Mai 1909.
Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Wilhelm Dönges, Stahlformgießerei, am 21. 3. 34; Erich Weber, Mechanische Werkstatt I, am 23. 3. 34; Josef Gieselmann, Hammerwerk, am 3. 4. 34.

Geburten:

Eine Tochter:
Willi Nedersberg, Wärmestelle, am 29. 3. 34 — Renate.

In die gesamte Belegschaft

Da sich bei der Neuordnung unserer Werksbücherei herausgestellt hat, daß etwa 40 Prozent des gesamten Bücherbestandes verloren bzw. bis heute nicht zurückgegeben ist, ergeht an jeden einzelnen die Aufforderung, zu Hause nochmals nachzusehen, ob er noch Bücher der Werksbücherei in seinem Schrank hat, und gegebenenfalls dieselben dann unverzüglich zurückzugeben.

Gleichzeitig weisen wir nochmals auf den Aufruf der Werksleitung vom 8. Februar hin, betreffend Stiftung entbehrlicher guter Bücher aus eigenen Beständen für die Werksbücherei, um sie so der allgemeinen Benutzung durch sämtliche Werksangehörige zuzuführen.

Wir wollen doch zur Tat werden lassen:

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Abgabe der gespendeten Bücher in der Versuchsanstalt.

Werksbücherei, gez. Ebert

WEHAG

Westdeutsche Haushaltversorgung Aktiengesellschaft, Bochum
bietet als besonders preiswert an:

Speck, fett	0,84 u. 0,88	la gelbe Erbsen	0,30
Speck, mager	0,94 u. 0,98	la weiße Bohnen	0,11, 0,14 u. 0,24
Zervelatwurst	1,10	la Linsen	0,15, 0,20 u. 0,26
Plockwurst	0,98	la Gerstengrütze	0,18
Nußschmalz	0,60	la Graupen	0,18, 0,20 u. 0,24
Plattenfett	0,50	Feinstes Auszugmehl	5 Pfund 1,05
		Feinstes Auszugmehl	2 Pfund 0,44
		la Weizenmehl	1 Pfund 0,16

Billige Konserven

Gemüse-Erbsen	1/1 Dose 46 Rpf.	Pflaumen, ohne Stein	1/2 Dose 36 Rpf.
Junge Brechbohnen	1/1 Dose 42 Rpf.	Reineklauden	1/1 Dose 85 Rpf.
Junge Schnittbohnen	1/1 Dose 42 Rpf.	Reineklauden	1/2 Dose 48 Rpf.
Apfelmus	1/1 Dose 48 Rpf.	Birnen, ganze und halbe	
Pflaumen, ganze Frucht	1/1 Dose 45 Rpf.	Frucht	1/1 Dose 88 Rpf.
Pflaumen, ganze Frucht	1/2 Dose 30 Rpf.	Birnen, ganze und halbe	
Pflaumen, ohne Stein	1/1 Dose 60 Rpf.	Frucht	1/2 Dose 50 Rpf.

Versuchen Sie bitte unseren Kaffee, in eigener Rösterei täglich frisch gebrannt, von 2,— RM. pro Pfund an.

Auch 1934 bleibt Tapeten-Schmidt weiter führend!

Moderne, gute und billige Tapeten. Größte Auswahl sind unser Ruf. Mit unseren Qualitätstapeten ist jeder Kunde immer zufrieden gewesen. Fachmännische Bedienung und Beratung beim Verkauf von Farben und Lacken jeder Art, schützt Sie vor Aerger und Verlust. Was Sie zur Frühjahrserneuerung Ihrer Wohnung an Tapeten, Farben, Lacken, Linoleum, Läufern und Teppichen benötigen, erhalten Sie bei uns wie seit weit über 50 Jahren, bekannt in nur besten Qualitäten zu den billigsten Tagespreisen.

Tapeten-Schmidt, Hattingen, nur Bahnhofstr. 2

Größtes Geschäft der ganzen Umgegend. Musterbücher stehen zu Diensten. Lieferung frei Haus



Richtig sparen heißt, ausreichende Vorsorge treffen für die Zukunft, für die Familie, für das Alter.

Zweckmäßig sparen kann man durch die regelmäßige Beitragszahlung für eine Lebensversicherung.

Vorteilhaft sparen Sie, wenn die Lebensversicherung bei der Volksfürsorge abgeschlossen wird.

Es sind bei ihr bereits über 2 1/2 Millionen Deutsche versichert. Für größte Sicherheit bürgt die enorme Kapitalkraft des bereits 220 Millionen Reichsmark betragenden Vermögens. Leistungsfähigkeit und Vorteile kommen in den günstigen Bedingungen, den niedrigen Prämienätzen, den niedrigen Verwaltungskosten und den hohen Gewinnanteilen für die Versicherten (seit 1924 rund 56 Millionen Reichsmark) zum Ausdruck.



VOLKSFÜRSORGE

Der Versorgungsbund der Arbeiter für alle Vorkasse

Hamburg 5

An der Alster 57-6

Auskunft erteilen: Rechnungsstellen Essen, Bochum, Düsseldorf, Dortmund, Elberfeld, Remscheid.

Mittageffen

gut, kräftig und reichlich
je Portion 30 Rpf.
wird an jedermann verabfolgt im
Reigenheim Heinrichshütte

Kleine Anzeigen

über Käufe und Verkäufe von Gebrauchsgegenständen und Kleintieren, über Wohnungsausschlag, Zimmervermietungen, Mietgesuche usw. werden für Werksangehörige kostenlos zur Veröffentlichung gebracht.

Nach der Wäsche zeigt sich der Unterschied!

Reines Leinen wird immer wieder schneeweiß und seidig glänzend. Auch Halbleinen wäscht sich gut. Baumwollstoffe aber werden rauh und gelb.

Küchenhandtücher, gestreift, reinleinen, 46 x 100 cm, gesäumt und gebändert Dtzd. RM. 5,95

Handtücher, weiß, prima Ware 48 x 100 cm, gesäumt und gebändert. . . Dtzd. RM. 9,48

Gläsertücher mit Inschrift, feine Ausstattungsware, reinleinen, 56 x 56 cm, gesäumt und gebändert . . . Dtzd. RM. 5,64

Wischtücher, halbleinen, 55 x 55 cm, gesäumt und gebändert . . . Dtzd. RM. 4,45

Mako-Hemdentuch für alle Verwendungsarten, 80 cm breit, prima Qualität . . . Meter RM. 0,52

Bei diesen Preisen wird Ihnen jeder zum Kauf raten, der etwas von Leinenstoffen versteht.

Auch sämtliche anderen Artikel billigst. Preisliste kostenlos. Versand gegen Nachnahme. Bei Voreinsendung portofrei.

Franz Gottwald, Hirschberg
(Ragb.), Bergstraße 28
Versand schlesischer Webwaren

E.U.P. STRICKER Fahrradfabr.
Brackwede-Bielefeld 472

Katalog frei
Lieferung ab Fabrik
direkt an Private
Garantieleistung

AUSWAHL QUALITÄT

Gänsefedern noch billiger!

Pa. gew. Ware v. 1.— RM an per Pfd. bis zu den feinsten Daunen p. Pfd. 7.— la Gar.-Inlett! Must. u. Preisl. grat. Annahme v. Ehestandsdarlehensscheinen

Paul Wodrich, Neutrebbin 10
Oderbr. Gänsemästerei u. Bettfedernfabrik

Stottern

Wichtige Aufkl.-Schrift frei. Fachinstitut Näckel, Berlin-Charl., Dahlmannstraße 22

Laubsägerei

nützl. Zeitvertr. sämtl. Zubehör, Holz, Vorlagen etc. Kat. grat. von „Volkskunst“ Hofmann & Schmitt Mannheim 25.

Das auf Seite 3 der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung veröffentlichte Lied

„Der Marsch in die Freiheit“

ist auch einzeln zum Preise von 10 Pfennig erhältlich. Bei Sammelbestellungen wird Ermäßigung gewährt. Bestellungen sind zu richten an H. J. Klocke, Magdeburg, Goethestraße 11.



Brillenlieferant der Hüttenkasse

OPTIKER
Niermann
HATTINGEN/R.

Für Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Keks und andere Lebensmittel ist

Jengelmann

KAFFEE-GESCHÄFT

die gute Einkaufsstelle sparsamer Hausfrauen. — 3% Rabatt in Marken

Der Stoff für dieses reizende Kleid nur RM. 1.50



4.20 Meter Kleiderstoff

indianerfarbig, sogenannter Baumwoll-Mousseline, erstklassig im Gebrauch, in blau, grün und braun lieferbar, bedeg. gemustert zusammen nur RM. 1.50

Meterweise 36 Pfennig

Garantie: Umtausch oder Geld zurück!

Bestellen Sie bitte sofort oder verlangen Sie heute noch unsere neue illustrierte Preisliste kostenlos.

Textil-Manufaktur Haagen

Wilhelm Schöpflin

Haagen 190 (Baden)

Kinderwagen

nur vom Spezial-Fachgeschäft

H. Möllmann

Bochum, am Rathaus
Reparaturen u. Ersatzteile billigst



Neue Gänseledern

zum Selbststreifen, mit Daunen, doppelt gewaschen u. gereinigt Pfd. 1,50, beste Qual. 2,50, kleine Federn mit Daunen 3,50, 1/2 Daunen 5,—, 1a 5,50, 1a Vollfedern 7,—, 8,—, Geriffene Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, sehr hart und weich 5,25, 1a 6,25. Preiswerte Garantiefedern! Best. per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, kaufbare Ware. Regime Nichtgef. zurück. **Franz A. Wodrich, Gänsefedernwäscherei, Neutrebbin 1** (Oderbruch).



Echte Harzer Edel-Roller

Warum noch graue Haare wenn man durch unschätzbare Naturmittel in längstens 4 Wochen garant. Erfolg hat? Keine Farbe, kein Webergerst. Kunststoffe! **Schwarz-Mel, Darmstadt, Inselstraße 25**

Silberbärfelle sind Gold wert!

Deutsche Felle ins deutsche Heim! Echte Hdschnuckenfelle Marke „Silberbär“, schneeweiß, silbergrau, braunschwarz, 8,10, 12, Luxusfelle 14 RM. Gr 85 x 120 cm. Katalog frei. **Gustav Heitmann, Lederpflanzfabrik geg. 1798, Schneewerdingen 712** (Lünebg. Heide) Naturschutzpark.